

Verschollene Arbeiten Jakob Stampfers

Autor(en): **Boesch, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **10 (1948-1949)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-650512>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Verschollene Arbeiten Jakob Stampfers

VON PAUL BOESCH

(TAFEL 41)

E. Hahn hat in seiner Monographie über den Zürcher Goldschmied und Medailleur Jakob Stampfer¹ alle seine noch vorhandenen Arbeiten zusammengestellt, sorgfältig beschrieben und abgebildet. Aber zwei Aufträge von Franciscus Dryander aus dem Jahr 1550, die nur aus einem Briefwechsel bekannt sind, sind ihm entgangen. Der Handschriftenband der Simmlerschen Sammlung S 73 der Zentralbibliothek Zürich enthält darüber zwei aufschlußreiche Kopien von Briefen des Johannes Fries an Franciscus Dryander, deren Originale sich im Straßburger Stadtarchiv befinden².

Johannes Fries (1505–1565) war seit 1547 Praeceptor an der Schola Carolina, ein außerordentlich fleißiger Schulmann, der neben vielen andern Veröffentlichungen im Jahre 1541 bei Froschauer ein Dictionarium Latinogermanicum und 1548 ein Dictionariolum puerorum tribus linguis herausgegeben hatte. Diese beiden Wörterbücher, der «große» und der «kleine Fries», wie sie genannt wurden, erlebten in der Folgezeit eine große Zahl von Auflagen. Diejenige von 1556 wurde mit dem Bild des Verfassers, als Holzschnitt gezeichnet von Jos Murer³, geschmückt, diejenige von 1564 mit seinem Bild von der Hand des Tobias Stimmer. Johannes Fries scheint schon früh mit den Kunstkreisen seiner Heimatstadt auf gutem Fuß gestanden zu haben: 1540 verfertigte Jakob Stampfer eine Medaille mit seinem Bildnis⁴.

Franciscus Dryander, der Empfänger der drei erhaltenen Briefe des Johannes Fries, war eine typische Emigrantengestalt der Reformationszeit. Er war ein Spanier und hieß eigentlich Encinas (encina, spanisch = Eiche). Um 1515 in Burgos geboren, wurde er Schüler Melanchthons. 1541 finden wir ihn in Paris, dann in Flandern. Er publizierte 1543 in Antwerpen eine spanische Übersetzung des Neuen Testaments, die er provozierend Kaiser Karl V. dedizierte, und wurde deswegen im Dezember 1543 eingesperrt, entkam aber im Februar 1545 aus dem Gefängnis durch Flucht. Wieder setzten seine unruhvollen Wanderjahre ein, die ihn mit den hervorragenden reformatorischen Persönlichkeiten Deutschlands und der Schweiz in Berührung brachten. Nach

¹) E. Hahn, Jakob Stampfer, Goldschmied, Medailleur und Stempelschneider von Zürich 1505–1579. Mitt. d. Antiquar. Ges. LXXIX, Bd. XXVIII. 1 (1915). Vor ihm hatte H. Lehmann in Zwingliana II (1908), p. 225 ff., den Stoff behandelt.

²) Lt. Mitteilung des Stadtarchivars von Straßburg (Inventaire des Archives du Chapitre de St-Thomas, Strasbourg 1937) befinden sich im Thomasarchiv keine weiteren, die Aufträge Dryanders betreffenden Briefe. Ein dritter Brief von Joh. Fries an Fr. Dryander vom 6. April 1547 (Epist. Bd. III, Nr. 368) begleitete eine erbetene Sendung von Stoff (tela-Gewebe) und enthält einen Gruß an den Buchdrucker und Verleger Oporinus, bei dem Dryander wohnte.

³) P. Boesch, Jos Murer als Zeichner und Holzschnitt-Illustrator, ZAK 1947, S. 184.

⁴) Hahn, Nr. 7, Tafel II 7, 7a, 7b. – Siehe unsere Tafel 41. 2.

allen Seiten schrieb er Briefe⁵ in einer Schrift so sauber und leserlich wie gestochen, daß ein Abschreiber für die Simmlersche Sammlung⁶ in einer Fußnote bemerkte: «Hic omnium aetatis illius, quos novi, optime litteras pinxit.» Die Briefe stammen 1546 aus Straßburg, wo er mit Bucer verkehrte, und aus Basel; 1547 aus St. Gallen, wo er Vadian besuchte, Basel, von wo aus er im März in einem reizenden Brief⁷ den Engländer John Hoper und dessen intelligente vornehme Frau an Bullinger empfahl, und aus Memmingen; 1548 wieder aus Basel und Straßburg, von wo er schon im Frühjahr einem Ruf Erzbischof Crammers nach England folgte und Griechischprofessor an der Universität Cambridge wurde. Aber schon Ende 1549 kehrte er wieder nach Basel zurück, um dort seine Arbeiten drucken zu lassen⁸. Doch er hatte, wie aus seinen zahlreichen Briefen an Bullinger hervorgeht, viel Ärger und Verdruß und auch Verluste wegen des Buchdruckers Augustin Fries in Zürich, der ihn betrogen zu haben scheint⁹. Eine Stelle aus einem Brief John Hopers an Bullinger¹⁰ zeigt übrigens, daß Dryander charakterlich nicht eben günstig beurteilt wurde. Hoper schreibt: «Daß Dryander zu euch zurückgekehrt ist, braucht euch nicht Angst zu machen. Er sorgt schon für sich und kümmert sich nicht allzusehr um uns, wenn es nichts einträgt.» Das war wohl auch der Grund, weshalb Bullinger auf sein Gesuch um Aufnahme in Zürich deutlich abwinkte. Nachdem daher Dryander im April 1550 noch ein Bad besucht und den Plan, nach England zurückzukehren, aufgegeben hatte, begab er sich zu dauerndem Aufenthalt nach Straßburg, wo er am 21. Dezember 1552 gestorben ist.

In diese letzte Straßburger Zeit fallen nun die zwei aufschlußreichen Briefe, die hier im lateinischen Originalwortlaut und in deutscher Übersetzung erstmals veröffentlicht werden.

1. *Johannes Fries an Franciscus Dryander, 28. Juli 1550.* Zentralbibliothek Zürich Ms. S 73.26 ex autogr. in Msc. To. III no. 369 scrinii Eccl. Argent.

D. Francisco Dryandro amico et fratri carissimo suo, Argentinae. Habes hic, amicorum optime, quod dudum a me petiisti. Verum quod tardius illud mitto, culpa in me non est rejicienda, sed potius in ipsum sculptorem¹¹, qui aliis occupatus negotium huc usque distraxit. Duos iam tuae imaginis Nummos fusos mittit. Tertium mihi ipsi servavi in Tui memoriam. Sic enim mihi pollicitus es. Sed dabo operam, ne te in ingratum contulisse existimes. Valorem ipsius argenti ex ipsius chirographo cognosces; nam praeter argentum nihil computavit, cum tamen horum trium Nummorum facturae pretium fere ad 1 fl. ascendat. Deinde pro ipsa sculptura plane nihil petiit, sed tuam liberalitatem (cum sit ars libera) expectare voluit; nullo enim, inquit, pretio potuisset adduci ad hunc laborem subeundum, si non ingenium tuum liberum agnovisset. Quare cum ita sit, facile erit iudicare, quid illi sit dandum.

De Poculo nobis aliquid certi scribe; nam tibi libenter morem geret. Vale, amice optime. Saluta nostrum Frisium¹² et haec festinanter scripta pro tua humanitate aequi bonique consule.

Tiguri d. XXVIII Julii 1550. Raptim.

Tuus ex animo Joannes Frisius totus.

5) Gesammelt und im lateinischen Originalwortlaut mit knappen Anmerkungen hg. von Ed. Boehmer, *Francisci Dryandri, Hispani, epistolae quinquaginta*, in *Zeitschr. f. histor. Theologie* 1870, S. 387–442. Mit den früher schon da und dort veröffentlichten Briefen, die von Boehmer nur kurz erwähnt werden, sind im ganzen 63 Briefe Dryanders erhalten.

6) S 69. 169 aus Original in Staatsarchiv E II 369, 75.

7) E II 366. 36 vom 25. März 1547.

8) E II 369. 78 = *Epistolae Tigurinae* 173 vom 3. Dezember 1549: «ego veni ea celeritate, qua quisquam alius venire potuisset, et non ob aliam causam, nisi ut hic ederem in hac hieme, quae in Anglia elaboraveram, relicta interim familia mea Cantabrigiae, ad quam per Dei gratiam revertar ineunte vere.»

9) Auf diesen Augustin Fries, nicht auf Johannes Fries, bezieht sich die Stelle am Schluß des Briefes vom 2. Mai 1552 (*Ep. Tig. 174*).

10) E II 369. 12 = *Ep. Tig. 37* vom 5. Februar 1550 aus London: «Quod ad vos redit Dryander, mittite metum; sibi consulit nec nostra plurimum curat, dempto lucro.»

11) Schon der Abschreiber für die Simmlersche Sammlung bemerkte in einer Fußnote: «Sine dubio Stampferum intelligit.»

12) Ein nicht näher bekannter, verheirateter (siehe Brief 2) Verwandter.

An Herrn Franciscus Dryander, meinen teuren Freund und Bruder, in Straßburg. Da hast du, der Freunde trefflichster, was du schon längst von mir gewünscht hast. Daß ich es aber etwas verspätet schicke, darf nicht mir als Schuld angerechnet werden, sondern eher dem Künstler selber, der mit anderem beschäftigt, diesen Auftrag bis jetzt hinausgezogen hat. Nun schickt er dir also zwei gegossene Schaumünzen mit deinem Bild. Ein drittes Exemplar habe ich selber behalten zur Erinnerung an dich. So hast du es mir ja versprochen. Aber ich werde mir Mühe geben, daß du nicht den Eindruck bekommst, deine Freundlichkeit an einen Undankbaren verschwendet zu haben. Den eigentlichen Silberwert kannst du aus der beiliegenden Rechnung ersehen; denn außer dem Silber hat er nichts berechnet, während doch die Herstellungskosten für diese drei Münzen sich auf etwa einen Gulden belaufen. Ferner hat er für die eigentliche künstlerische Leistung überhaupt nichts berechnet, sondern er wollte auf deine Freigebigkeit (da es doch eine freie Kunst sei) abstellen. Um keinen Preis nämlich, sagte er, hätte er sich zu dieser Arbeit bewegen lassen, wenn er nicht deine freigebige Gesinnung gekannt hätte. Unter diesen Umständen wirst du leicht entscheiden können, was jenem zu geben ist.

Was den Becher betrifft, so mache uns einige bestimmtere Angaben; denn er wird dir gern entsprechen.

Leb wohl, lieber Freund. Grüße unsern Fries und nimm diese eilig geschriebenen Zeilen entsprechend deiner Freundlichkeit gütig auf.

Zürich, 28. Juli 1550. In Eile.

Herzlich dein ganz ergebener Johannes Fries.

2. *Johannes Fries an Franciscus Dryander, 29. August 1550.* Zentralbibliothek Zürich Ms. S 73. 81 ex autogr. in Msc. vol. IV no. 73 scrinii Eccl. Argent.

Doctissimo viro D. Francisco Dryandro, amico suo optimo, Argentorati. S. Non dubito, quin argenteos Nummos dudum receperis; nam cui id negotii iniunxi, is se fidelissime curaturum mihi pollicebatur. Tu nos de his per nostrum Vuissenbachium certiores redde. Artificem nostrum de Poculo conveni. Is se facturum insigne et mirabili artificio, praesertim si historia Jsaaci huic inseritur, pollicitus est, nam hanc ex omnibus pulcherrimam futuram in hac arte punctandi, ut vocant, ipse affirmat. Sed tempus illi est tribuendum ad hoc opus absolvendum idoneum. Ad haec sumptum, quem in hoc expendere velis, ei indicavi. Cupit scire, quam formam habere debeat. Tu illi unam et alteram praescribe, vel ipsius iudicio (quod mihi magis placet) committe. Praeterea hoc me addere iussit, ut illi ad XV aut XX coronatos mittas ad rei confirmationem. Non ut tibi diffidat, sed vice Arrhae habeat. Nam si tu fatis cederes (his enim omnes sumus subiecti) forsitan non commode propter pretii magnitudinem illud posset distrahere. Deinde propter facturam, quae tibi nunc arridet, aliis forte displiceret. Haec incommoditas si accederet, quam suae rei iacturam inde caperet, tu facile coniecis. Quid velim, intelligis. Tu, quid tibi super hac re videatur, ad nos perscribe. Ego meo officio tibi numquam deero, quod tibi persuasissimum esse velim.

Lucianum Italicum nescio cui mutuo dederim. Sed quam primum scivero, ad te transmittetur. Tu cura, ut quam rectissime valeas. Saluta nostro nomine plurimum tuam uxorem et nostrum Frisium una cum sua. Vale.

Tiguri XXIX Augusti 1550.

Tuus Joannes Frisius quantus est totus.

An den gelehrten Herrn Franciscus Dryander, meinen besten Freund, in Straßburg. Gruß zuvor. Ich zweifle nicht, daß du die silbernen Münzen längst bekommen hast; denn der Mann, dem ich diesen Auftrag überbunden habe, versprach mir, ihn zuverlässig zu besorgen. Gib uns hierüber durch unsern Wyßenbach Bericht. Wegen des Bechers habe ich mit unserem Künstler gesprochen. Er hat versprochen, ihn hervorragend schön und kunstreich zu verfertigen, zumal wenn die Geschichte von Isaac drauf kommt; denn diese, so versichert er selber, werde von allen Geschichten am schönsten herauskommen bei dieser Kunst des Treibens, wie sie es nennen. Aber man muß ihm die nötige Zeit lassen, um dieses Kunstwerk zu vollenden. Ich habe ihm den Betrag, den du hiefür aufwenden willst, angegeben. Er wünscht aber noch zu wissen, welche Form der Becher haben soll. Schreibe du ihm die eine und andere Form vor, oder (was mir persönlich besser gefällt) überlaß es seinem Urteil. Außerdem trug er mir auf, noch folgendes beizufügen, du möchtest ihm zur Bestätigung des Auftrags etwa 15 oder 20 Kronen schicken. Nicht etwa weil er dir nicht traute, sondern um eine Anzahlung zu haben. Denn wenn du dem Schicksal (dem wir ja alle unterworfen sind) deinen Tribut zahlen

solltest, könnte er jenen Becher vielleicht wegen des hohen Preises nicht ohne Schwierigkeiten anderswo an den Mann bringen. Und dann würde er gerade wegen der Machart und Form, die dir jetzt gefällt, andern vielleicht mißfallen. Wenn dieses Mißgeschick eintreten würde, kannst du selber ausrechnen, welchen Verlust er dabei haben würde. Du siehst, wie ich es meine. Schreibe uns also, was du darüber denkst. Ich werde dir immer zur Verfügung stehen, sei davon bitte ganz überzeugt.

Die italienische Ausgabe des Lukian habe ich jemandem, leider weiß ich nicht wem, ausgeliehen; aber sobald ich es weiß, will ich ihn dir schicken. Bleibe recht gesund! Grüße in meinem Namen herzlich deine Gattin und unsern Fries zusammen mit der seinigen. Lebe wohl!

Zürich, 29. August 1550.

Von ganzem Herzen dein Johannes Fries*

Diesen Briefen ist wenig beizufügen. Ihr klarer Inhalt spricht für sich selbst. Schade, daß die Korrespondenz zwischen Fries und Dryander nur einseitig erhalten ist¹³. Auch von den drei Medaillen mit dem Bild Dryanders hat sich bis jetzt keine gefunden. Ob der Becher, von dem im zweiten Brief so anschaulich die Rede ist, wirklich ausgeführt worden ist oder ob er Projekt geblieben ist, bleibt unsicher. Die Geschichte von Isaac, die Stampfer dem Auftraggeber empfohlen hat, hat der Künstler später nur einmal für seine Arbeiten verwendet¹⁴.

Bei dieser Gelegenheit darf wieder auf eine nicht ganz unbekannt¹⁵, aber wie es scheint vergessene und jedenfalls von E. Hahn nicht erwähnte Stelle aus einem Studentenbrief Rudolph Gwalthers an Heinrich Bullinger hingewiesen werden. Am 13. November 1540 schrieb er aus Marburg u. a.¹⁶: «Praeterea rogo te, ut aut nunc aut proximis nundinis ad me mittas duas H. Zwinglii imagines argenteas minimi quo inveniuntur pretii. Velim enim alteram D. M. Lonicero praeceptorum meo primato, alteram Chasparo Rodolpho Dialectices professori, viris optime mihi faventibus et nostrae religionis amatoribus summis, dono dare. Orabis quoque Stampferum, ut eandem imaginem calamo depingere dignetur. Daß er sy klein mitt der fäden risse in vier eggachtiger form und es by dem Froschouer gan frankfurt schike, dann der buochbinder zu Marburg wolt es darnach laßen in kupfer stächen das mans konte mitt gold vff die bücher truken. Quare ea forma eam fieri velit, ut etiam psalteriis minoribus imprimi possit. Tu quaeso haec, quae tua est erga hunc virum reverentia, haec curare velis.»

Außerdem bitte ich dich, daß du entweder jetzt oder an der nächsten Messe¹⁷ mir zwei Silbermünzen mit dem Bilde H. Zwinglis schickst zu einem möglichst niedrigen Preis. Ich möchte nämlich das eine Bild dem Herrn Mag. Lonicero, meinem hauptsächlichsten Lehrer, schenken, das andere Chaspar Rudolf, dem Professor für Dialektik, Männern, die mir sehr gewogen sind, und eifrigen Anhängern unserer Religion. Bitte auch Stampfer, daß er das gleiche Bild mit der Feder zu zeichnen geruhe (deutscher Text siehe oben). Deshalb möge er das Bild in dem Format zeichnen, daß es auch auf kleinere Psalmbücher gedruckt werden kann. Besorge das bitte entsprechend deiner Verehrung, die du für diesen Mann hast¹⁸.

¹³) In den zahlreichen Briefen Dryanders an Heinrich Bullinger aus dieser Zeit erwähnt er die Stampfersche Angelegenheit nirgends. – Es ist vielleicht nicht abwegig, daran zu erinnern, daß Johannes Dryander (Eichbaum), Professor in Marburg, der mit Bullinger auch im Briefwechsel stand und an den er z. B. 1559 Bullingers Sohn Johannes bei seiner Heimkehr einen Brief mitgab (E II 363.43), mit Franciscus Dryander nichts zu tun hat.

¹⁴) Hahn, Nr. 18, Tafel IV, 18.

¹⁵) E. Egli, Zwinglis Bild, Zwingliana I (1897), S. 4/5; J. Ficker, Zwinglis Bildnis, Zwingliana III (1918), S. 423, Anm. 1. Wie Egli bemerkt, waren damals die Nachforschungen in Marburg nach solchen Psalmbüchern ergebnislos verlaufen. Siehe auch P. Boesch, Feuilleton NZZ, 16. VIII. 1948, Nr. 1713: Zur Zwinglibild-Ausstellung III. Zu Stampfers Zwingli-Medaille.

¹⁶) E II 335.2041.

¹⁷) Gemeint ist die Frankfurter Messe, die an Ostern und im Herbst (als Büchermesse) stattfand; siehe P. Leemann-van Elck, Die Offizin Froschauer, Mitt. d. Antiquar. Ges. Zürich 1940, S. 38.

¹⁸) Diese Hochachtung Bullingers für Stampfer führte dann 1542 dazu, daß der Künstler auch von ihm eine Medaille herstellte: Hahn, Nr. 10, Tafel III, 10.

In einem späteren, leider undatierten Brief aus Marburg¹⁹ ersucht Rudolph Gwalther seinen väterlichen Freund Bullinger, jetzt die Bilder Zwinglis (Zwinglii imagines) zu schicken.

An diesen beiden Briefstellen, wo doch ganz klar von den Silbermedaillen Stampfers die Rede ist, braucht Gwalther beide Male nicht den Ausdruck «nummos Münzen», sondern «imagines Bilder». Daher darf mit Fug auch die folgende hübsche Stelle aus einem spätern Brief Gwalthers für eine Stampfer-Medaille in Anspruch genommen werden.

Im Herbst des Jahres 1542, als Gwalther wieder nach Zürich zurückgekehrt war, sich verheiratet hatte und Pfarrer am St. Peter geworden war, schickte er seinem verehrten Griechischlehrer und früheren Vormund seiner Frau Regula Zwingli, Rudolf am Büel, gewöhnlich Collinus genannt, der damals im Bären in Baden zur Kur weilte, ein Badegeschenk. Am Schluß eines längeren Begleitbriefes stehen folgende Zeilen²⁰: «... Mitto hic D. Oecolampadii P. M. imaginem non quidem muneris loco, sed amici animi erga te symbolum, ut beneficiorum tuorum in me collatorum memoriam apud me firmam esse intelligas; quibus satisfacere dum non possum, curabo tamen, ne animo excidant. Fuit is vir, ut nosti, vere sanctus et eruditus, tum soceri mei, cui utrique multum debemus, amantissimus, quare meretur, ut firmissimarum amicitiarum sit symbolum.»

Ich schicke dir hier das Bild des Herrn Oecolampad sel. Angedenkens, nicht eigentlich als Geschenk, sondern als Denkzeichen meiner dankbaren Gesinnung dir gegenüber, damit du erkennst, daß die Erinnerung an die mir von dir erwiesenen Wohltaten bei mir fest haftet; da ich sie vorläufig noch nicht vergelten kann, werde ich doch dafür sorgen, daß ich sie nicht vergesse. Jener (Oecolampad) war ein Mann, wie du weißt, wahrhaft fromm und gelehrt, dann aber auch der intimste Freund meines Schwiegervaters (Zwingli)²¹, dem wir beide so viel verdanken. Darum verdient er es, Symbol der unverbrüchlichsten Freundschaften zu sein.

Stampfer hatte die Medaille des Johannes Oecolampadius gleichzeitig mit derjenigen des Ulrich Zwingli vermutlich bald nach ihrem im Jahre 1531 erfolgten Tod verfertigt²². E. Hahn macht S. 11 auf die aus Italien eingeführte Sitte aufmerksam, Bildnismedaillen an Ketten auf der Brust zu tragen oder in kleinen Dosen aufzubewahren.

¹⁹) E II 335.2042.

²⁰) E II 340.331. Der Brief ist ohne genaues Datum. Eingangs erwähnt aber Gwalther die Geburt eines Kindes und seine Wahl zum Pfarrer von St. Peter. Da Myconius in Basel dem jungen Vater am 20. September 1542 zur Geburt der neugeborenen Tochter gratulierte (Zentralbibl. F 39.866), ist der Brief Gwalthers an Collin um diese Zeit anzusetzen.

²¹) Rudolph Gwalther hatte bald nach seiner Heimkehr aus dem Ausland von der Studien«Wandelfahrt» Anfang August 1541 Regula Zwingli, die 1524 geborene Tochter des Reformators, geheiratet. Der Brief von Myconius an Gwalther vom 13. August 1541 (Zentralbibl. F 42.205) enthält Glückwünsche für die Neuvermählten.

²²) Hahn, Nr. 3, Tafel II, 3. – Siehe unsere Tafel 41. 1 und 3.



1



3



2



Phot. Schweiz. Landesmuseum

HANS JACOB STAMPFER

1 Johannes Oekolampad, 1482–1531. Silbervergoldete Medaille von 1531. – 2 Johannes Fries, 1505–1565. Originalmodell in Stechstein, 1540. – 3 Huldrych Zwingli, 1484–1531. Silbermedaille von 1531. – Alle Stücke im Schweiz. Landesmuseum. Maßstab 1:1.